

Nicht Wachsen, sondern Schrumpfen muss jetzt das Ziel sein.

Siegfried Wendt

1. Das deutsche Bruttoinlandsprodukt (BIP)

Seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland ist unser Bruttoinlandsprodukt (BIP) bis auf wenige Ausnahmen dauernd gewachsen (s. *Abbildung 1*). Der Corona-bedingte Rückgang im Jahr 2020 betrug nur 3,5 %. Für 2021 sagen die sog. Wirtschaftsweisen sogar wieder einen Anstieg des BIP voraus.

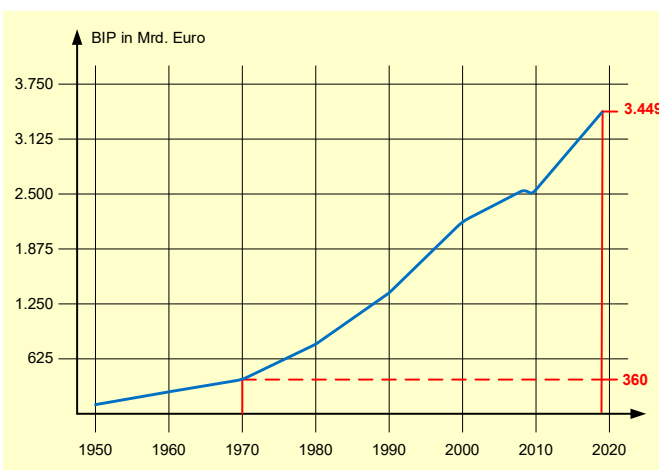


Abbildung 1 Das ständige Wachsen des BIP
Quelle: Statistisches Bundesamt

Dass der Wert des BIP im Jahr 2019 um den Faktor 9,5 höher war als 1970, bedeutet nicht, dass der Wert der im Jahr produzierten Güter und Dienstleistungen seit 1970 um diesen Faktor zugenommen hat, denn in der gleichen Zeit gab es eine Inflation, welche die Kaufkraft unserer jeweiligen Währung – DM bzw. Euro – in den vergangenen 50 Jahren insgesamt um den Faktor 3,5 reduzierte. Unter Berücksichtigung dieses Faktors werden also heute nicht 9,5-mal, sondern nur 2,7-mal so viele Güter und Dienstleistungen im Jahr produziert wie vor 50 Jahren.

Auffällig ist die Tatsache, dass in der gleichen Zeit das mittlere Einkommen der deutschen Lohn- und Gehaltsempfänger – inflationsbereinigt – nur um

den Faktor 1,9 gestiegen ist^[1] (s. Fußnote). Vom Wohlstandszuwachs seit 1970 haben also die Lohn- und Gehaltsempfänger weniger profitiert als die Mitbürger mit andersartigen Einkommen.

Man kann feststellen, dass zurzeit noch alle Politiker und auch fast alle Medien grundsätzlich davon ausgehen, dass eine Wirtschaftskrise bewältigt ist, wenn das BIP nach der Krise wieder

den Wert vor der Krise erreicht hat und von dort an wieder weiter steigt. Wenn fast das ganze Volk eines Landes über Jahrzehnte hinweg seine Regierungen dafür gelobt hat, dass sie für ein dauerndes Wachstum des Bruttoinlandsprodukts sorgten, braucht man sich nicht zu wundern, dass bisher noch keine Regierung bereit war, die Bevölkerung auf die unvermeidliche drastische Schrumpfung des BIP im Laufe der kommenden Jahrzehnte vorzubereiten.

2. Eine ganz neue Qualität von Krise

Jeder kennt zwar die Weisheit, „dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen“, und viele wissen, dass schon 1972 der *Club of Rome* eine Analyse mit dem Titel „*Die Grenzen des Wachstums*“ veröffentlichte, aber diese Erkenntnisse werden immer noch konsequent verdrängt. In der Analyse des *Club of Rome* ging es nur um die Erschöpfung der Rohstoffreserven; inzwischen ist das Wissen um den menschengemachten

¹ Nr. 46 · Policy Brief WSI · 9/2020, Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf

Klimawandel hinzugekommen. Beides zusammen wird unvermeidlich in wenigen Jahrzehnten zu einer Krise führen, der gegenüber die bisherigen wirtschaftlichen Krisen geradezu lächerlich klein erscheinen werden. Es wird dann nämlich nicht mehr möglich sein, das BIP auch nur annähernd auf dem heutigen Niveau zu halten. Deshalb sollte man heute schon damit beginnen, die Menschen von der unvermeidlich kommenden starken Schrumpfung des Bruttoinlandsprodukts zu überzeugen. Denn nur, wenn die Erdbewohner mehrheitlich von der Unvermeidbarkeit dieser Entwicklung überzeugt sind, werden sie die erforderlichen politischen Maßnahmen akzeptieren und durch ihr Verhalten fördern.

Diese Maßnahmen sollen dazu führen, dass dann – trotz der im Vergleich zu heute drastisch geänderten wirtschaftlichen Situation – möglichst alle Menschen auf der Erde ein zufriedenes Leben führen können.

Dass dies keine leichte politische Aufgabe ist, sieht man sofort ein, wenn man bedenkt, dass schon die von unserer Regierung als Reaktion auf die aktuelle Corona-Pandemie verhängten mäßigen Restriktionen dazu führten, dass etliche Mitbürger auf die Straße gingen und gegen „diese unzulässigen Einschränkungen unserer Grundrechte“ demonstrierten. Zwar findet man in den Medien heute schon manche Hinweise darauf, dass sich etwas ändern muss. Die Radikalität der unvermeidlichen Änderungen wird dabei aber meistens verschwiegen (s. *Abb. 2*). So hatte beispielsweise im Sommer 2020 ein Spiegelartikel die Überschrift „*So retten wir Umwelt und Wohlstand*“. Dieser Titel suggeriert, die wirtschaftlichen Bedingungen könnten ungefähr so bleiben wie sie sind. Erfreulicherweise gibt es aber doch einzelne Stimmen, die sich nicht scheuen, die

Problematik unserer aktuellen Situation schonungslos offen zu legen. Das Beste, was ich zu diesem Thema in jüngster Zeit gelesen habe, ist der Artikel „Das Jahr, in dem die Normalität zu Ende ging“ von Bernd Ulrich in der Wochenzeitung DIE ZEIT an Weihnachten 2020.



Abb.2 „Wie sagen wir’s dem Volke?“
(Lithographie von A. Paul Weber, 1943)

3. Der notwendige Wohlstand

In der *Dreigroschenoper* von Bertold Brecht gibt es die „Ballade vom angenehmen Leben“, und darin kommt mehrfach die Feststellung vor: „Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm.“ Davon war auch Ludwig Ehrhard überzeugt, denn er gab seinem Buch, worin er im Jahr 1957 die Grundzüge seiner Wirtschaftspolitik darlegte, den Titel *Wohlstand für Alle*. Es wäre unrealistisch, gleichen Wohlstand für Alle zu fordern. Aber in der *Dreigroschenoper* wird mit Recht gefordert: „Erst muss es möglich sein auch armen Leuten, vom großen Brotlaib sich ihr Teil zu schneiden.“ Das bedeutet, dass jeder Mensch in einem Wohlstand leben soll, der irgendwo auf der Skala zwischen sehr bescheiden und sehr üppig liegt. Der sehr bescheidene Wohlstand ist dadurch gekennzeichnet, dass alles vorhanden ist, was man für ein menschenwürdiges Leben braucht, aber nichts darüber hinaus. Für alles, was darüber hinaus geht, gilt, dass man sich zwar freuen kann, wenn man es hat, dass man aber nicht ins Unglück

stürzen würde, wenn man es irgendwann einmal entbehren müsste.

Damit alle Menschen in einem – mehrheitlich bescheidenen – Wohlstand leben können, müssen drei Voraussetzungen erfüllt sein:

1. Das weltweite BIP darf eine bestimmte Untergrenze nicht unterschreiten.
2. Die Gesamtzahl der Menschen auf der Erde darf eine bestimmte Obergrenze nicht überschreiten.
3. Das weltweite BIP darf nicht extrem ungleich verteilt werden.

Vermutlich ist die erste Voraussetzung sehr viel leichter zu erfüllen als die beiden anderen. Ich sehe nämlich keine Gründe, weshalb irgendwelche Menschen ein Interesse daran haben könnten, dass das weltweite BIP klein bleibt. Dagegen gibt es im Falle der beiden anderen Voraussetzungen durchaus Gründe, weshalb sich manche Menschen bemühen zu verhindern, dass diese Voraussetzungen erfüllt werden.

4. Das Problem der zu großen Erdbevölkerung

Aktuell leben jetzt schon deutlich mehr Menschen auf der Erde, als dass man ihnen allen einen bescheidenen Wohlstand verschaffen könnte. In Wikipedia findet man hierzu die folgenden Zahlen: „Die Weltbevölkerung umfasste im Mai 2020 rund 7,8 Milliarden Menschen. Die Vereinten Nationen erwarten

2050 etwa 9,7 Milliarden Menschen auf dem Globus. Für das Jahr 2100 werden 10,9 Milliarden Menschen prognostiziert.“ Diese Prognosen beruhen auf der Annahme, dass sich die Geburtenraten in den verschiedenen Ländern in den nächsten Jahrzehnten nicht stark ändern.

Wir stehen hier vor einem Dilemma: Wenn die Obergrenze nicht schon überschritten wäre, würde sie vermutlich auch weiterhin nicht überschritten werden. Denn es konnte festgestellt werden, dass in einem Land die Geburtenrate auf unter zwei sinkt, wenn dort ein durchschnittlicher Wohlstand erreicht ist, der es der Bevölkerung ermöglicht, ein menschenwürdiges Leben zu führen. Jetzt aber ist diese Wohlstandssituation in vielen Ländern noch nicht erreicht, so dass die Leute dort überzeugt sind, ihre Altersversorgung nur durch eine hohe Zahl von Kindern sichern zu können. Dadurch aber verhindern sie das Erreichen des erforderlichen Wohlstandsniveaus.

5. Das Problem der extremen Ungleichverteilung

Die letzte der im Abschnitt 3 genannten Voraussetzungen verlangt, dass das BIP nicht extrem ungleich verteilt wird. In den zurückliegenden Jahrzehnten haben wir uns jedoch immer weiter von der Erfüllung dieser Voraussetzung entfernt. Die Medien haben dies zu der Feststellung verdichtet, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter aufgehe. In *Abbildung 3* ist dieser Sachverhalt veranschaulicht.

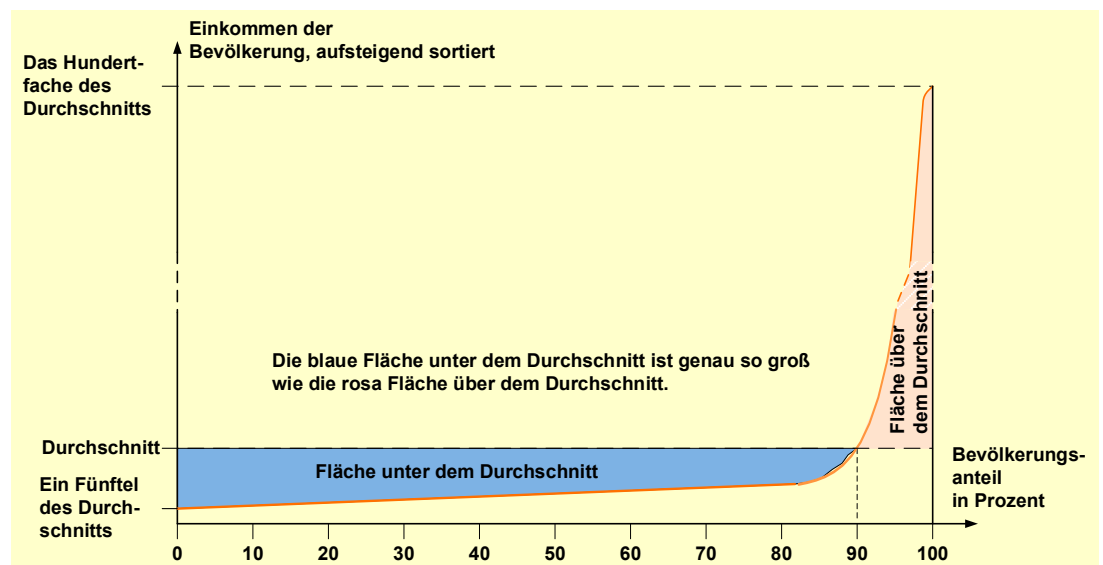


Abbildung 3 Die Schere zwischen Arm und Reich

Dass die Schere in Deutschland längst schon extrem weit aufgegangen ist, erkennt man beispielsweise daran, dass das Vermögen der inzwischen verstorbenen ALDI-Brüder 34 Milliarden Euro betrug. Da dies aber vermutlich für die meisten Leser eine recht unanschauliche Zahl ist, wird mit *Abbildung 4* versucht, diese Zahl zu veranschaulichen.

<p style="text-align: center;">Jahreseinkommen eines Lehrers 46.000 Euro</p>
<p style="text-align: center;">Jahreseinkommen des ehemaligen VW-Vorstands 17 Millionen Euro = 365 * 46.000 Euro = jeden Tag das Jahreseinkommen eines Lehrers</p>
<p style="text-align: center;">Vermögen der inzwischen verstorbenen ALDI-Brüder 34 Milliarden Euro = 2.000 * 17 Millionen Euro = jedes Jahr seit Christi Geburt vor 2.000 Jahren das Jahreseinkommen des ehemaligen VW-Vorstands</p>

Abbildung 4 Veranschaulichung extremer Einkommens- und Vermögensrelationen

Ich behaupte ja gar nicht, dass ich ein armer Mann bin, aber ich halte es für den größten Mangel unseres aktuellen Wirtschaftssystems, dass es einige zehntausend Menschen extrem reich werden lässt auf Kosten von Milliarden Menschen, die deshalb unnötig arm sind. Wegen ihres extremen Reichtums haben die Privilegierten sogar die Macht, die Regierenden so zu beeinflussen, dass diese keine Gesetze erlassen, welche es unmöglich machen oder zumindest extrem erschweren würden, die Mehrheit der Erdbevölkerung auszubeuten.

änderungen des Wirtschaftssystems. Zu nennen sind hier insbesondere die Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg und die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse von Galileo Galilei und Isaac Newton. Denn einerseits wurde es dadurch plötzlich möglich, neueste Erkenntnisse viel schneller zu verbreiten als früher und diese Erkenntnisse vor dem Verlorengehen weitgehend zu sichern. Und andererseits wusste man nun, dass viele Erscheinungen in der Natur nach Gesetzen verlaufen, die erkannt und mathematisch formuliert werden können, wenn man einfallreich experimentell danach sucht. Da war es kein langer Weg mehr zur wirtschaftlichen Nutzung dieser Gesetze. Das war der Anfang der sog. industriellen Revolution, in deren Folge ein immer stärker wachsendes Bruttoinlandsprodukt erreicht wurde (siehe *Abbildung 5*).

Es gibt Mitbürger, die fragten mich, was mich denn eigentlich daran stört, dass es einige extrem reiche Leute in Deutschland gibt. Mein Einkommen sei doch immerhin so hoch, dass ich mit meiner Familie ein Leben im Wohlstand führen könne. Ich antwortete mit einem Zitat von Bertold Brecht:

„Reicher Mann und armer Mann standen da und sah'n sich an. Da sagt der Arme bleich: ‚Wär ich nicht arm, wärst du nicht reich.‘“

6. Unser Aufstieg

Obwohl es im vorliegenden Fall nicht möglich ist, auf dem gleichen Weg wieder abzustiegen, über den wir nach oben gekommen sind, ist es doch sinnvoll, danach zu fragen, wie wir denn so hoch hinaufgekommen sind. Der Aufstieg begann kurz nach dem Jahr 1800 (s. *Abb. 5*). Wesentliche Voraussetzungen wurden zwar schon viele Jahre davor geschaffen, aber diese brachten noch keine spürbaren Ver-

Diese Entwicklung führte aber auch dazu, dass die Menschheit allmählich ihre ursprüngliche Demut gegenüber der Schöpfung verlor und vergaß, wie abhängig sie von der Natur ist. So merkte sie gar nicht, wie sie immer mehr die Grundlagen ihrer eigenen Existenz gefährdete.

7. Unsere Gegenwart

Wie die Menschen sich in ihrer jeweiligen Gegenwart verhalten, hängt stark davon

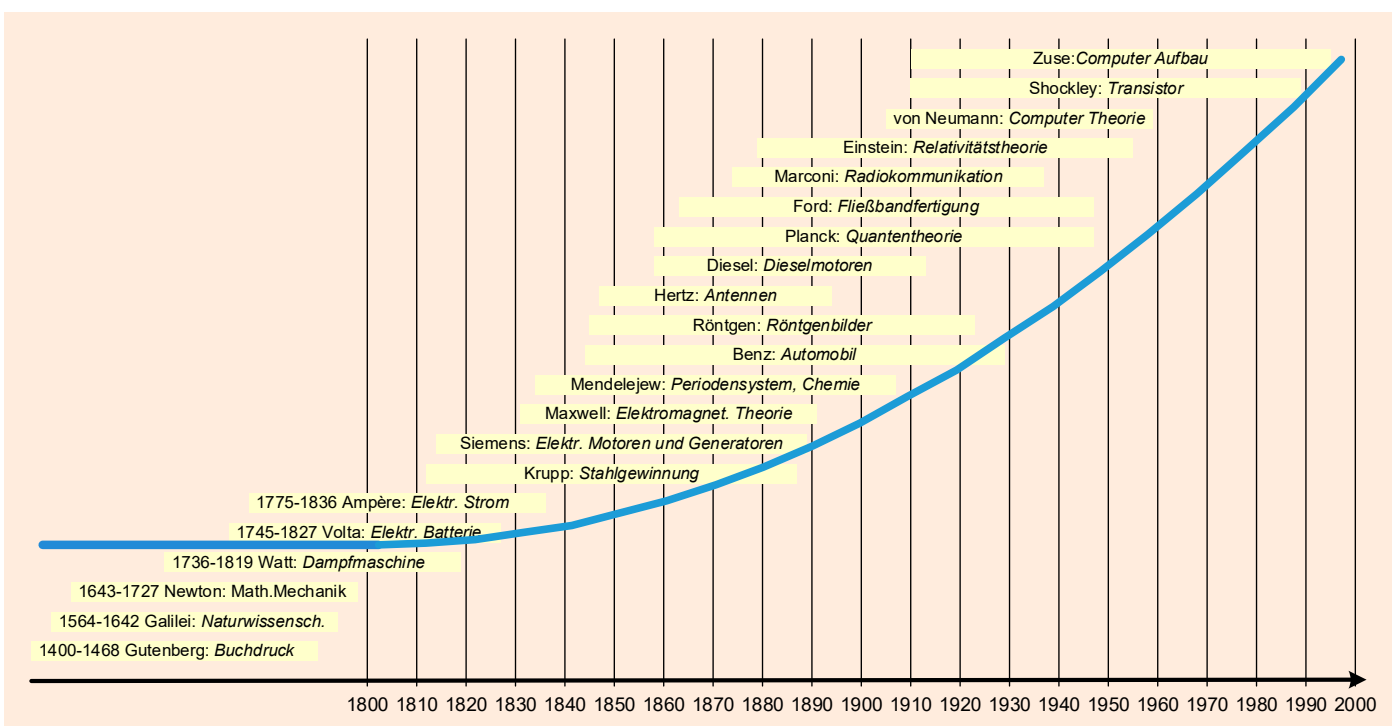


Abbildung 5 Der Weg aufwärts mit stetig wachsendem BIP

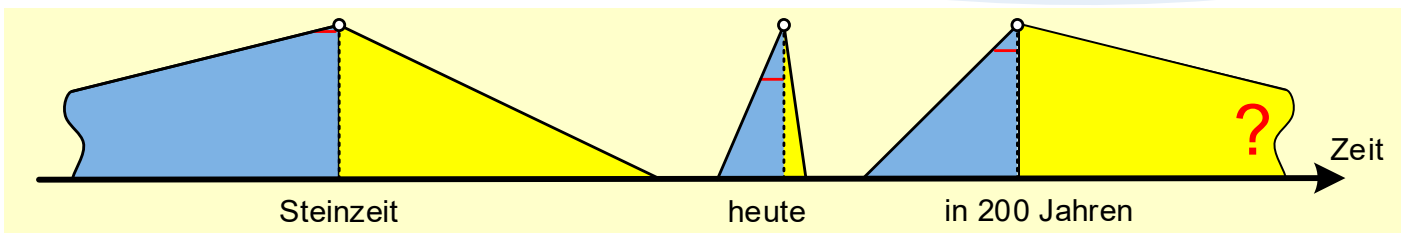


Abbildung 6 Zeitabhängige Vorstellung von Vergangenheit und Zukunft

ab, welche Vorstellungen sie mit der Vergangenheit und der Zukunft verbinden. Ungefähr vor 200 Jahren begannen die Menschen zu bemerken, dass die Zeitabschnitte konstanter Arbeits- und Lebensverhältnisse immer kürzer wurden. Dies prägte ihre Erwartungen bezüglich der Zukunft. Mit der *Abbildung 6* versuche ich, diese Aussage zu veranschaulichen.

Man kann sich jedes der gezeigten Dreiecke als einen Leuchtturm vorstellen, der jeweils so weit in die Vergangenheit und die Zukunft strahlt, wie es das zugehörige blaue bzw. gelbe Dreieck angibt. Die roten waagerechten Linien in der Vergangenheit nahe der Spitzen sollen die Lebenszeit eines Menschen symbolisieren, in der er die Erfahrungen macht, auf denen seine Annahmen über die Vergangenheit und die Zukunft beruhen. In der Steinzeit erlebten die Menschen während ihres ganzen Lebens praktisch keine Veränderungen ihrer Lebenswelt, so dass sie annehmen mussten, ihre Vorfahren in grauer Vorzeit hätten praktisch genauso gelebt wie sie selbst, und dies würde auch für die Menschen in der fernen Zukunft gelten. Heute leben wir im sog. Industriezeitalter, welches radikale Änderungen der menschlichen Lebenswelt mit sich brachte. Seither hat sich die Änderungsgeschwindigkeit immer weiter erhöht, und es ist auch heute noch kein Ende dieser Kette von Änderungen abzusehen. Begriffe wie Innovation, Technologiewettlauf und lebenslanges Lernen kennzeichnen die Situation. Das bedeutet, dass der Zeitraum, in dem die Menschen ihre Lebenswelt als einigermaßen stabil erleben, heute sehr viel kürzer ist als früher, wobei der in unserer Zukunft liegende Teil dieses Zeitraums auch noch als deutlich kürzer vermutet wird als der bereits vergangene. Deshalb ist der gelbe Teil des zu „heute“ gehörenden Dreiecks deutlich kleiner als der blaue.

Sehr junge Leser dieses Aufsatzes werden den beschriebenen Sachverhalt nicht in gleichem Maße aus eigener Erfahrung als zutreffend erkennen können

wie der Autor, der bereits das Ende des zweiten Weltkriegs bewusst erlebt hat. Wie drastisch die Unterschiede der Verhältnisse zwischen meiner Kindheit und heute sind, veranschaulichen die folgenden wenigen Beispiele:

- Damals lebten auf der Erde rund 2,5 Milliarden Menschen. Heute sind es knapp 8 Milliarden.
- Damals gab es so gut wie keine Werbung, wogegen wir heute mit einer Flut von Werbeinformationen überschüttet werden.
- Die meisten Züge wurden noch von Dampflokomotiven gezogen. Viele technische Systeme, die für uns heute selbstverständlich sind, kamen nur in Science-Fiction-Romanen vor oder waren noch im Laborstadium. Computer gab es in unserem Land weniger als hundert, und deren Leistung betrug ein Millionstel dessen, was heute jedes Smartphone bietet.

8. Meine Vermutung bezüglich der Zukunft



Die rechts in *Abbildung 6* gezeigte Situation bezüglich der Zeit in 200 Jahren bringt ausschließlich meine Vermutung zum Ausdruck, die auf den folgenden Überlegungen beruht:

- Wegen der Begrenztheit der Rohstoffe muss das Industriezeitalter, wie wir es heute kennen, zwangsläufig einmal zu Ende gehen. Wenn die Rohstoffe weiter in dem Umfang verbraucht werden wie heute, sind sie in ca. 200 Jahren aufgebraucht.
- Es erscheint mir höchst unwahrscheinlich, dass zu den grundlegenden naturwissenschaftlichen Erkenntnissen der letzten 200 Jahre, auf denen unsere Industrie beruht, in Zukunft noch ähnlich bedeutende Erkenntnisse hinzukommen werden. Zwar werden auch weiterhin jährlich Nobelpreise in Physik und Chemie vergeben, aber die damit verbundenen Erkenntnisse haben längst nicht mehr die weitreichenden wirtschaftlichen Folgen wie die früheren Erkenntnisse.

- Der weitaus größte Teil der technischen Innovationen der letzten Jahrzehnte ergab sich nicht mehr durch neuartige Anwendungen von Physik und Chemie, sondern durch innovative Anwendungen von Computern. Das einzig Innovative dabei ist die Software. Keine einzige dieser Innovationen ist so revolutionär wie das Auto, das Flugzeug, der Elektromotor oder die Funkkommunikation. Sie gehören alle in die Kategorie „nice to have“, d. h. man verliert nicht viel Lebensqualität, wenn diese Innovationen wegfallen. Außerdem ist mit ihnen im Vergleich zu den früheren revolutionären Innovationen keine solide Ingenieurskultur verbunden, was bedeutet, dass die nötige Komplexitätsbeherrschung nicht gegeben ist. Dies äußert sich in einer zunehmenden Störanfälligkeit der zugrundeliegenden Infrastruktursysteme, wobei die jeweiligen Fehlerquellen wegen der weithin akzeptierten Intransparenz der Systeme immer schwerer zu lokalisieren sind. Zu den technisch bedingten Ausfällen von Systemkomponenten kommen hier auch noch Störungen hinzu, die auf der Nutzung ungesicherter Systemzüge durch Kriminelle beruhen.

Aus diesen Überlegungen schließe ich, dass sich die Lebenswelt der Menschen in 200 Jahren bei weitem nicht mehr so schnell und weitgehend ändern wird wie heute.

Das Fragezeichen in der fernen Zukunft (*siehe Abbildung 6*) soll darauf hinweisen, dass es durchaus fraglich ist, ob es der Menschheit noch gelingt, Zustände zu schaffen, die ein langfristiges Zusammenleben ermöglichen. Es ist nämlich auch denkbar, dass sich die Menschen ihre Lebensgrundlagen endgültig zerstören und sie so, wie vor ihnen die Dinosaurier, zu einer abgeschlossenen erdgeschichtlichen Episode werden.

9. Vorbereitung auf den Abstieg



Im Unterschied zu dem im Abschnitt 6 beschriebenen Aufstieg, den niemand vorhersehen konnte, kann heute jeder, der nicht mit ideologischer Blindheit geschlagen ist, auf der Grundlage der inzwischen bekannten Fakten sehen, dass ein Abstieg in den kommenden Jahrzehnten unvermeidlich ist. Ich bin überzeugt, dass für diesen Abstieg die gleiche Regel gilt wie für schwierige Bergwanderungen: Gute Bergführer sind für den Abstieg wichtiger als für den Aufstieg. Wenn Deutschland den unvermeidlichen Abstieg ungeplant auf sich zukommen lässt, so wie es im Falle unseres Aufstiegs zwangsläufig geschah, ist es sehr wahrscheinlich, dass es für die meisten Menschen ein sehr unerfreuliches Geschehen sein wird. Dessen sind sich aber die aktuellen politischen Machthaber offensichtlich nicht bewusst. Denn obwohl schon viele Autoren längst die Unhaltbarkeit der Wachstumsforderungen und deren negative Folgen für die Menschheit überzeugend und gut verständlich beschrieben haben, werden diese Darstellungen von unseren politischen Entscheidungsträgern immer noch missachtet. Sehen diese wirklich nicht, dass sie aufgrund ihres Amtes die Pflicht haben, sich intensiv mit den beschriebenen Problemen zu befassen? Denn ihr Amtseid lautet:

„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, Verfassung und Recht wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde.“

Es gibt durchaus Pessimisten, die überzeugt sind, dass der „Point of no return“ schon überschritten ist und die Katastrophe nicht mehr verhindert werden kann. Diese Pessimisten glauben, dass diejenigen, die keine Umkehr wollen, inzwischen durch ein völlig intransparentes Netz von Gesetzen und Verträgen längst in eine Position gebracht wurden, jede wirkungsvolle Reform durch juristische Einsprüche zu verhindern. Solange aber noch die Hoffnung besteht, dass diese Pessimisten nicht Recht haben, darf man nicht in Passivität verfallen, denn da-

durch würde man die befürchtete Entwicklung befördern.

Man kann natürlich noch nicht wissen, bei welchem Wert der Schrumpfungsprozess zu einem Ende kommen wird; aber man sollte doch schon darüber nachdenken, auf was wir alles verzichten können, ohne dass wir dadurch sehr viel Lebensqualität verlieren. Allerdings ist die Beurteilung der verschiedenen Wirtschaftsgüter bezüglich ihrer Relevanz für die Lebensqualität eine sehr subjektive Angelegenheit. Als Grundlage für die notwendigen politischen Entscheidungen sollte man aber zumindest eine grobe Vorstellung davon haben, wie die diesbezüglichen Vorstellungen in der Bevölkerung verteilt sind. Eine Möglichkeit, sich diese Informationen zu beschaffen, besteht in der Nutzung öffentlich-rechtlicher Medien zur Befragung repräsentativer Gruppen der Bevölkerung. Als Vorbild könnte das sog. „Politbarometer“ des ZDF dienen, welches einmal pro Monat als Teil der Tagesnachrichten seine Umfrageergebnisse präsentiert. Dort werden neben anderen auch immer die beiden folgenden Fragen gestellt:

- Welche Politiker setzen Sie auf die Plätze eins bis zehn Ihrer Beliebtheitskala?
- Welche Stimmenanteile würden Ihrer Ansicht nach die einzelnen Parteien erhalten, wenn am kommenden Sonntag Bundestagswahl wäre?

Anstelle dieser Fragen könnten aber auch Fragen zu dem hier behandelten Problembereich gestellt werden, beispielsweise:

- Welche fünf Güter und Dienstleistungen halten Sie bezüglich Ihrer Lebensqualität für besonders relevant?
- Auf welche fünf könnten Sie am leichtesten verzichten? Sie sind nicht darauf beschränkt, nur aus der gegebenen Liste zu wählen, sondern Sie dürfen auch andere Güter und Dienstleistungen angeben.

Man darf aber nicht nur an das denken, was sich für den einzelnen Bürger ändern wird. Ebenso wichtig ist die Frage, wie der Abstieg dazu genutzt werden könnte, die verloren gegangene soziale Gerechtigkeit wieder herzustellen. Es ist ja kein Naturgesetz, welches zu der extrem weit geöffneten Einkommensschere geführt hat, sondern es sind Fehlentscheidungen der Gesetzgeber. Es ist unnötig, die lange Liste dieser Fehlentscheidungen in den vorliegenden Aufsatz aufzunehmen, denn es gibt etliche gut geschriebene Bücher, in denen man das alles nachlesen kann. Auf meinem Schreibtisch liegen aktuell

- von *Herbert Gruhl*: „Ein Planet wird geplündert – Die Schreckensbilanz unserer Politik,“ (1975), und
- von *Heribert Prantl*: „Kein schöner Land – Die Zerstörung der sozialen Gerechtigkeit“ (2005), und
- von *Joseph Stiglitz* (Nobelpreisträger für Wirtschaft): „Der Preis der Ungleichheit – Wie die Spaltung der Gesellschaft unsere Zukunft bedroht“ (2012).

Solange wir uns noch täglich vor oder nach den Fernsehnachrichten Werbetexte wie in *Abbildung 7* ansehen und anhören müssen, sind wir noch weit

Zahlen begleiten unser Leben.
Unsere Leidenschaft sind die Zahlen der Finanzwelt.
Deshalb arbeiten wir unabhängig von der Wetterlage
täglich daran, mit Investmentfonds
mehr aus Ihrem Geld zu machen.

Union Investment: Aus Geld Zukunft machen.

Abbildung 7 Beispiel eines täglich präsentierten Werbetextes


entfernt von dem anzustrebenden Zielzustand. Denn diesem Werbetext liegt der heutige „wirtschaftspolitische Imperativ“ zugrunde, welcher lautet: „Du sollst mit möglichst wenig Arbeit viel Geld verdienen.“ Und da dieser Imperativ nur erfüllt werden kann, indem eine kleine Minderheit die große Mehrheit ihrer Mitmenschen ausbeutet, muss unser Wirtschaftssystem grundlegend geändert werden. Der bevorstehende Abstieg bietet hierzu eine einmalige Chance.

Solange die Öffnung der Einkommensschere nicht auf ein sozialverträgliches Maß reduziert ist, gibt es zu viele Superreiche, die, auch wenn sie ein Leben in unvorstellbarem Luxus führen würden, nur einen geringen Teil ihres Geldes für sich selbst nutzen können und deshalb nach Anlagemöglichkeiten suchen. Dies führt zu einem stark überhöhten Innovationsdruck. Dieser hat zur Folge, dass einerseits immer mehr Produkte auf den Markt kommen, die nur noch mit einem gewaltigen Werbeaufwand und einem schädlichen Verdrängungswettbewerb abgesetzt werden können, und dass andererseits immer größere Rationalisierungsanstrengungen unternommen werden. Damit verbunden ist eine längerfristig nicht beherrschbare Komplexität sowohl unserer technischen Systeme als auch unseres Lieferkettennetzes (siehe Abb. 8).

den, dieser irrsinnigen Egoismuswirtschaft ein Ende zu bereiten. Wer mich an dieser Stelle fragt, welche Schritte ich gehen würde, um dieses Ziel zu erreichen, dem muss ich antworten: Wenn ich tatsächlich eine mit hoher Wahrscheinlichkeit zum genannten Ziel führende Schrittfolge angeben könnte, wäre das hier beschriebene Problem so leicht zu lösen, dass schon längst andere Autoren vor mir die Lösung vorgeschlagen hätten. Ich kann also nur den Finger in die Wunde legen; einen Therapieplan habe ich nicht.

Die Lösung wäre viel einfacher, wenn wir davon ausgehen könnten, dass die meisten unserer politischen Entscheidungsträger Menschen sind, die immer das Allgemeinwohl zur Grundlage ihrer Entscheidungen machen und keine Kompromisse zu Gunsten ihres eigenen Vorteils eingehen. Solche Menschen sind aber so selten, dass sie mit Recht als Engel oder Heilige bezeichnet werden und höchstwahrscheinlich nicht in unseren Regierungen zu finden sind. Deshalb werden die Politiker an der Lösung des dargestellten Problems nur dann mit aller ihrer Kraft arbeiten, wenn sie von außen unter einen so starken Druck gesetzt werden, dass sie diesem nicht mehr ausweichen können. Und wie kann dieser Druck aufgebaut werden? Ich sehe nur einen Weg: Alle, die über Möglichkeiten verfügen, die Öffentlichkeit zu beeinflussen – also insbesondere Oppositionspolitiker, Jour-

zu verbreiten. Da werden sie zwar nicht immer offene Ohren finden, weil es halt auch unbelehrbare Mitmenschen gibt. Aber abgesehen von dieser Minderheit werden sich die meisten Adressaten doch belehren lassen und ihre Einsichten in politische Forderungen umsetzen. Und wenn der Großteil von diesen sich immer wieder entsprechend äußert, wird es gar nicht ausbleiben, dass sich etwas in die erforderliche Richtung bewegt. Das wird übrigens wunderschön mit dem Bild des „Bohrens dicker Bretter“ veranschaulicht.

Übrigens könnte auch ein Multimilliardär etwas zur Problemlösung beitragen, indem er an alle vierzig Millionen deutschen Haushalte eine Kopie dieses Aufsatzes verteilen lässt. Das würde ihn weniger als ein Zehntel einer Milliarde Euro kosten. 

Zum Autor

Prof. Dr.-Ing. Siegfried Wendt



geb. 1940, Studium der Elektrotechnik und Promotion an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Hochschullehrer für Digitale Systeme, State University of New York in Buffalo, USA (drei Jahre), Universität Hamburg (drei Jahre), Universität Kaiserslautern (24 Jahre), Gründungsdirektor des Hasso-Plattner-Instituts in Potsdam (sechs Jahre). Im Ruhestand seit 2005.

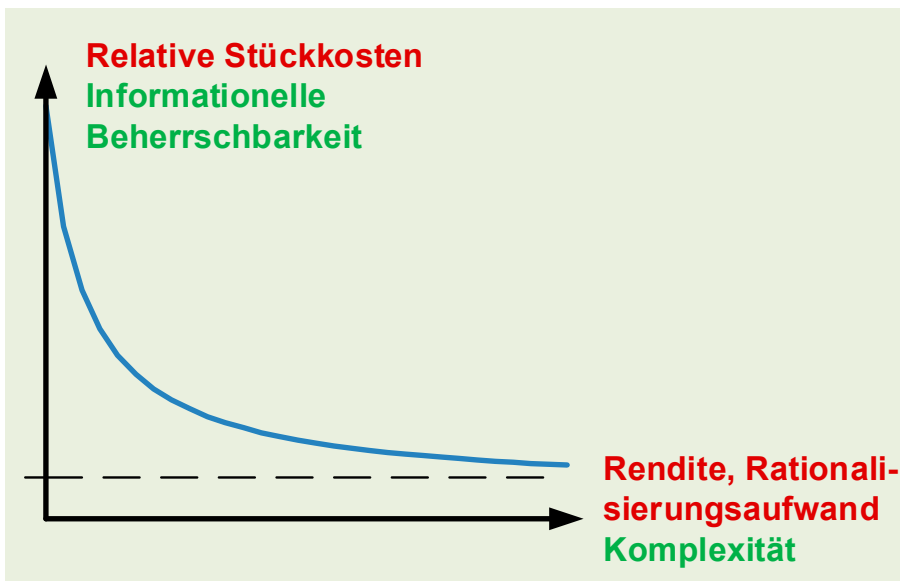


Abb. 8 Zusammenhang zwischen Rendite und informationell nicht beherrschter Komplexität

Da aber der Rohstoffmangel immer stärker zu spüren sein wird, müsste jetzt bald jeder Tag dazu genutzt wer-

nalisten, Lehrer und Pfarrer – müssen versuchen, die Einsicht in das Problem und die Notwendigkeit seiner Lösung

Silvio Gesells
„Gesammelte Werke“

Jetzt auch zum Download!

können Sie in unserem Online-Shop als PDF-Version zum Download oder auf CompactDisc (CD) erwerben:

<https://hwlink.de/gesammelte-werke>